



Das Fundament ist gelegt

Die Gemeinde von Pater Vitus Sedlmair in Tansania braucht eine neue Kirche. Bernd Buchner, unser Kollege für die Spenderbetreuung, hat Baustelle und Pfarrei in Dar es Salaam besucht.

Baustelle des Glaubens:
Eine provisorische
Treppe führt hoch zum
künftigen Innenraum der
Kirche St. Peter Faber in
Dar es Salaam.

It's okay“, alles in Ordnung. Architekt Aloyse Peter Mushi lächelt zufrieden. Die Bauleute haben gute Arbeit geleistet, das Fundament für ein außergewöhnliches Projekt in der tansanischen Hauptstadt Dar es Salaam ist fertig. Mitten im Slumviertel Mabibo-Luhanga entsteht eine neue Kirche. Sie soll einmal mehr als 800 Menschen Platz bieten. „Vielen Dank, dass Sie das Projekt angestoßen haben“, sagt Mushi zu Gemeindepfarrer Vitus Sedlmair. Der deutsche Jesuit ist zur feierlichen Abnahme des ersten Bauabschnitts gekommen und hat seinen Pfarrgemeinderat mitgebracht. Es wird gelacht, gebetet, beratschlagt, ge-

plant. Die Atmosphäre an diesem heißen Junisamstag ist heiter. Viel Zuversicht, doch der Weg bis zum fertigen Gotteshaus ist noch weit.

Wachsende Kirche

Die katholische Kirche in Dar es Salaam ist eine wachsende Kirche. Als Pater Vitus vor acht Jahren hierherkam, gab es in der Erzdiözese 48 Gemeinden, heute sind es 105. Die Pfarrei in Mabibo-Luhanga zählt 7.500 Mitglieder. Neben der Hauptkirche „Mtakatifu Yohane Mbatizaji“ (St. Johannes der Täufer), die in einer sumpfigen Senke liegt und bei Hochwasser schon mehrmals überflutet

und schwer beschädigt wurde, gab es ein weiteres Gotteshaus, das sich als zu klein erwies. Die Kirche war zur Sonntagsmesse mit 700 Menschen gefüllt, weitere 200 bis 300 harrten vor der Tür. Sedlmair entschied sich zu handeln. „Lasst uns anfangen“, sagte er. „Mit Gottes Hilfe.“ Die alte Kirche wurde abgerissen und für den größeren Neubau ein angrenzendes Grundstück hinzugekauft – die 26 Millionen tansanischen Schilling, knapp 13.000 Euro, brachte die Gemeinde durch Kollekten auf.

Morgendliche Tauffeier

Es ist eine wachsende und höchst lebendige Kirche. Der Samstag in Luhanga hatte mit einer großen Tauffeier begonnen, frühmorgens um sieben. Dutzende Menschen, kleine, große, empfangen das Sakrament von Pater Vitus. Viel Gewusel, bis jeder seinen Platz gefunden hat. Jemand stimmt auf Kisuaheli das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ an. Die Frauen tragen die charakteristisch bunten afrikanischen Kleider. Draußen wird noch fleißig gefegt. Staub liegt in der Luft, es gibt in dieser Gegend kaum befestigte Straßen, nur Schotter- und Steinpisten. Kinder jeden Alters bestimmen das Bild. Tansania ist eine junge Nation. Das Durchschnittsalter liegt bei achtzehneinhalb Jahren. In Deutschland sind es 45.

Islamische Taufbewerberin

„Wir haben hier 500 Taufen im Jahr“, sagt Sedlmair mit einem gewissen Stolz in der Stimme. Unter den Taufbewerbern an diesem Morgen ist auch eine ältere Frau, die vom Islam zum Katholizismus konvertiert. Deren Freundin

war am Vortag zum Gespräch beim Gemeindepriester, um die Sache zu besprechen. Pater Vitus ist vorsichtig, er will das Miteinander der Religionen nicht gefährden und vor allem keinen Ärger während der Tauffeier. „Nicht, dass die Familie dann mit Dreschflegeln anrückt“, sagt er zu der Frau. Die kann ihn beruhigen. Im Islam ist es nicht gern gesehen, wenn jemand den Glauben wechselt. Und der Einfluss der eher fundamentalistischen Araber unter Tansanias Muslimen, die ein Drittel der Bevölkerung stellen, wächst.

Hilfe im Alltag

Die Mehrheit im Land, das vor einem Jahrhundert deutsche Kolonie war, bilden jedoch mit 40 Prozent die Christen. Die meisten sind katholisch. Die Menschen stützen sich im Glauben und vor allem im Kampf ums tägliche Überleben. Die Pfarrei St. Johannes der Täufer in Luhanga hält für die Menschen zahlreiche Angebote

Mehr als 500 Taufen gibt es jedes Jahr in der Gemeinde von Pater Vitus Sedlmair. Hier spendet er einem Jungen das Sakrament.





Zur bisherigen Kirche St. Johannes der Täufer (oben) soll das neue Gotteshaus kommen (unten), das nach einem Jesuiten benannt wird.

bereit. Es gibt rund 65 Basisgemeinden, Hauskirchen sozusagen, die sich jeden Samstagmorgen versammeln. Neben dem Pfarrgemeinderat, der von Joseph Thomas Klerruu geleitet wird, gibt es ein Liturgie- und ein Finanzkomitee, Ministranten-, Kinder- und Jugendgruppen, fünf Chöre und vieles mehr. Die Fokolarbewegung ist hier aktiv, auch Charismatiker. Witwen treffen sich regelmäßig in einer eigenen Gruppe.

Ein großes Team

Im Rahmen des Möglichen versucht die Kirchengemeinde, den Gläubigen auch wirtschaftlich zu helfen. Es gibt ein Mikrokreditprogramm, bei dem man sich Geld leihen kann, um kleine Läden oder Unternehmungen aufzubauen. Drei Mitarbeiter sind hier beschäftigt. Zusammen hat die Pfarrei rund zwanzig haupt- oder nebenamtliche Helfer. Einige von ihnen stehen zuverlässig jeden Morgen vor dem Pfarrbüro neben der Kirche, wenn Pater Vitus eintrifft. Als bald ist der groß gewachsene Geistliche umringt von Menschen, die mit ihren Fragen, Anliegen, Segnungswünschen auf ihn zukommen. Er hört zu, erörtert die Dinge, erhebt zuweilen seine Stimme, manchmal geht auch der Zeigefinger hoch.

Besuch eines Todkranken

So etwa, als ein Gemeindeglieder Vitus bittet, seinem Vater die Sterbesakramente zu spenden. Der Priester hat schon einen anstrengenden Tag hinter sich, mit Morgenmesse, großer Erstkommunionfeier und Prozession durchs Viertel. Bei der Autofahrt zu dem Todkranken merkt er, dass dieser gar nicht in seinem Gemeindegebiet wohnt. Da wird Pater Vitus richtig aufbrausend. Denn er hätte in diesem Fall seinen Pfarrerkollegen vorab um Genehmigung fragen müssen, gibt er dem Helfer zu verstehen. Die Sterbesakramente spendet er dann doch – bei einer anrührenden Begegnung mit dem 65-jährigen Mann. Der isst und trinkt schon seit Tagen nicht mehr. Doch die Kommunion empfängt er, bedächtig und mit all seiner Kraft, der letzten verbliebenen. Vollkommen abgemagert, doch die Augen leuchten.

Pläne für die neue Kirche

Das neue Gotteshaus soll ein Ort werden, an dem sich die Gläubigen wohl und gut aufgehoben fühlen. Über 800 Plätze wird die Kirche haben – ihr Namensgeber ist der Jesuit Peter Faber (1506-1546), den Papst Franziskus jüngst heiligsprach. 620 Plätze befinden sich im Erdgeschoss, 184 auf den Emporen. Für die Anfertigung von Altar und Ambo aus Marmor konnten die Missionsbenediktiner der Abtei Maria Hilfe der Christen in Ndanda, südliches Tansania, gewonnen werden. Doch so weit ist es noch nicht. Der nun abgeschlossene erste Bauabschnitt legte zunächst einmal das Fundament des Gotteshauses – damit der Beton nicht vorzeitig trocken wird und Risse bekommt, steht die Baustelle derzeit komplett unter Wasser.

Alle sind eingebunden

Damit die Gemeinde mit dem Projekt nicht baden geht, sind noch gewaltige Anstrengungen notwendig. Auch Konflikte werden ausgetragen, mit nicht immer schönen Argumenten. „Keiner kann sagen, dass ich Entscheidungen im stillen Kämmerlein treffe“, sagt Pater Vitus. Ein Mitglied des Pfarrgemeinderats hatte sich nicht ausreichend informiert gefühlt über die anstehenden Schritte beim Kirchbau. „Pamoja“, betont Sedlmair immer wieder auf Kisuaheli, pamoja ist das Wort für „gemeinsam“ – nur gemeinsam könne es vorangehen. Diese Erfahrung hat die Pfarrei schon beim Bau eines Jugendzentrums gemacht. Das Projekt stand über Jahre hinweg still, weil es Schwierigkeiten mit Grundbucheinträgen und Baugenehmigungen gab. Nun aber soll weitergebaut werden –

Pfarrgemeinderatschef Klerruu arbeitet praktischerweise im tansanischen Grundstücks- und Siedlungsministerium. Er erhielt unter der Hand den behördlichen Wink, dass man das Projekt ruhig fertigstellen könne. Bis Jahresende soll es so weit sein. In dem Haus sollen auch eine Computer- und eine Nähschule Platz finden, durch Vermietungen soll Geld hereinkommen. Mit Blick auf das Bauen in Tansania spricht Vitus Sedlmair von einer spirituellen Erfahrung. „All diese Projekte liegen nicht in meiner Hand. Gott ist es, der sie zu Ende führt.“

Ein gemeinsamer Weg

„It's okay“: Bei der Zusammenkunft an der Baustelle von Peter Faber wird offiziell das Zertifikat zum Abschluss des ersten Bauabschnitts unterzeichnet. Die Kosten wurden unterschritten: 304 Millionen tansanische Schilling (150.000 Euro) statt der veranschlagten 321 Millionen sind fällig. Nun folgen die nächsten Schritte: die Säulen und der erste Stock. Architekt Mushi fragt Bauunternehmer Charles L. Werongo: „Wollen Sie fortfahren?“ Der antwortet lakonisch: „Yes, Sir.“ Gelächter. „Wie bei einer Hochzeit“, schmunzelt Pater Vitus. Der zweite Bauabschnitt wird knapp 100 Millionen Schilling (50.000 Euro) kosten. Danach geht es weiter: drei, fünf oder vielleicht auch zwölf Jahre. Peter Faber dürfte einmal eine eigene Pfarrei werden. Nach dem ersten Abschnitt sind die Geldreserven aufgebraucht, „aber wir können es wagen“, sagt Sedlmair. Mit Gottes Hilfe. Und mit guten Gaben aus Deutschland.

Bernd Buchner



Tansania liegt am Indischen Ozean und ist ein sehr junges Land. Das Durchschnittsalter liegt bei achtzehneinhalb Jahren.